

Zürich

Singen gegen den Corona-Koller

Zürich klingt Wenn einem zu Hause fast die Decke auf den Kopf fällt, hilft Musik. Davon sind viele überzeugt - und singen zusammen. Von den Balkonen oder im Internet.

Helene Arnet

«Tok, tok», tönt es von ganz oben in den langen Innenhof hinunter. Eine Frau gibt mit zwei Stöcken den Takt vor. «Tok, tok», widerhallt es von zahlreichen Balkonen. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Giesserei in Oberwinterthur stimmen sich auf ein gemeinsames abendliches Singen ein.

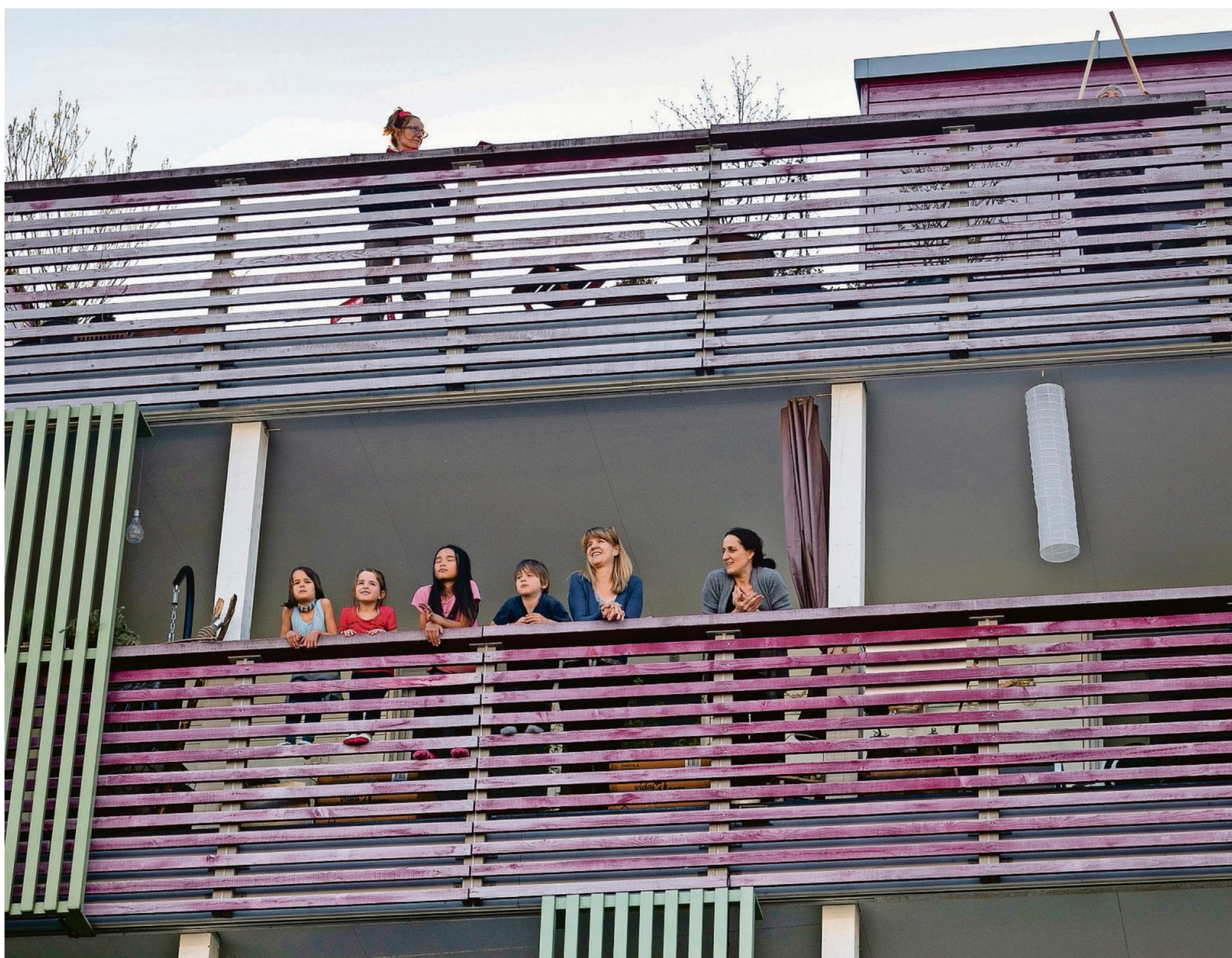
Entstanden ist die Idee spontan vor etwa drei Wochen, nachdem im Fernsehen gezeigt wurde, wie Menschen in Italien von ihren Balkonen aus miteinander musizieren. Seither gibt es im Innenhof der Genossenschafts-siedlung um 18 Uhr immer wieder einmal ein Konzert, bei dem die Sängerinnen und Sänger gleichzeitig das Publikum sind. Singen gegen den Corona-Koller.

Die Giesserei am Eulachpark ist eine spezielle Siedlung. Ein Mehrgenerationenhaus, in dem sich die Alterszusammensetzung der Bevölkerung in der Schweiz im Kleinen abbildet. Mit Selbstverwaltung. Wer hier wohnt, hat ein «Ämtli» im Umfang von etwa 30 Stunden pro Jahr. Gartenpflege, Gebäudeunterhalt, Administration oder kulturelle Anlässe.

«Det äne am Bergli»

Raffael Noesberger ist Co-Präsident der Giesserei. Er sagt: «In diesen Zeiten zeigen sich die Vorteile einer solchen Wohnform ausgeprägt. Dass man sich gegenseitig hilft, ist schlicht selbstverständlich.» Rund fünfzig Personen singen jetzt «Det äne am Bergli». Im etwa 120 Meter langen Innenhof ist es nicht einfach, zusammenzubleiben, die Akustik ist definitiv nicht auf Balkongesang ausgerichtet.

Auf einem Balkon stehen zwei ältere Menschen nahe beieinander und schauen hinab in den romantisch wild bepflanzten Hof, in dem es zu grünen beginnt. Bei



Giesserei Oberwinterthur: Um 18 Uhr abends gibt es ein Balkonkonzert, bei dem die Singenden zugleich das Publikum sind. Foto: Andrea Zahler

der Stelle «Da haut sie mir eis» hört man die hellen Kinderstimmen besonders gut.

Es ist mehr als ein Singen. «Es ist in dieser Zeit, in der wir Gemeinschaftsräume schliessen und alle Veranstaltungen absagen mussten, einfach auch schön, dass man sich sieht», sagt Noesberger. Nun wird Mani Matters «Zündhölzli» gesungen. Manche haben ein Textbüchlein

in der Hand, andere den Text im Handy runtergeladen. Und viele singen ihn auswendig.

Singen im Netz

Szenenwechsel: Morgens kurz vor 9 Uhr warten schon 735 Leute auf Barbara Böhi. Und noch immer strömen sie in Massen herbei. Fünf Minuten später ist die 1500er-Grenze überschritten. Und doch ist die Sopranistin

mausallein in ihrem kleinen Studio im Singstimmzentrum Zürich. «Einsingen um 9» heisst das Onlineangebot auf Youtube, das aus einer spontanen Idee heraus innert zwei Tagen entstanden ist. «In der ganzen Schweiz singen 560'000 Menschen in einem Chor», zitiert Böhi aus einer Studie. «Und von einem Tag auf den andern fanden keine Proben mehr statt.» Doch wie im Sport

der Körper müsse beim Singen die Stimme trainiert werden.

Und so bietet die Zürcherin seit dem 23. März im Wechsel mit ihrer Thalwiler Kollegin Julia Schiwowa jeden Morgen um neun ein knapp halbstündiges Einsingen. Sonntags übernimmt der Bariton Daniel Pérez. Das tönt am Anfang zum Beispiel so: Blabla blabla blabla blabla bla... Erst langsam aufstei-

gend, dann absteigend. Dasselbe mit Humm. Oder Tomm.

Die ersten paar Mal habe sie mehr Lampenfieber gehabt als vor einem Soloauftritt im KKL, erzählt die Profisängerin. Doch inzwischen sei sie lockerer. «Und es macht unheimlich Spass.»

Wie bei normalen Chorproben tröpfeln immer noch Leute ein. Manche melden sich im Chat kurz an: Grüsse kommen vom Frauenchor Bubikon, vom Kammerchor Winterthur, ein «Guten Morgen» vom Basler Bach-Chor. «Moinmoin» heisst es aus Norddeutschland. Ein richtiges Sängernest scheint es im Vorarlberg zu geben. Böhi erzählt von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Namibia oder Thailand. «Wenn wir bis in drei Wochen nicht mehr als zehn Leute haben, die teilnehmen, hören wir auf», sagten sich Böhi und Schiwowa beim Start. Nun sind es täglich über 3000.

Wenn es zu laut wird

Es ist eine seltsame Vorstellung: Wenn Barbara Böhi für sich allein ein Lied anstimmt, tun es ihr Tausende in ihren Stuben gleich. «Ich fühle mich deshalb einsam», ist eine häufige Rückmeldung. Da falle morgens das Aufstehen leichter. Und es wirke den ganzen Tag nach.

Gegen Schluss wird ein Lied angestimmt, das im Kanon gesungen wird. «Hejo, spann den Wagen an». Oder das israelische Friedenslied «Hine Ma Tov». Oder etwas weniger bekannt, dafür ganz der Saison angepasst «Heut ist ein Fest bei den Fröschen am See».

Und sollten sich die Nachbarn an dem herzerfrischenden, lauten Quaken, das eben in Tausenden von Stuben durch die Wände klingt, stören, hat Böhi zwei Ratschläge zur Hand: In ein weiches Kissen singen. Oder besser: Die Nachbarn sollen einstimmen.